

**Zeitschrift:** Schweizerische Bauzeitung  
**Herausgeber:** Verlags-AG der akademischen technischen Vereine  
**Band:** 71/72 (1918)  
**Heft:** 23

## Sonstiges

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

sie sich zum entschiedenen Raumbildenden im höchsten Sinn durchgerungen hat.“ Diese Auffassung ist hier bewusst einseitig, um auf das Prinzipielle der Baukunst gegenüber ihren Schwesternkünsten hinzuweisen; für den Barock, der darauf ausging, „im Grossen zu komponieren“, ist sie zutreffend und wird besonders fruchtbar für den jetzt wieder auflebenden Städtebau, wo der einzelne Körper vor allem die Funktion eines *raumbildenden* Elementes erfüllen soll.

Wir müssen uns hier leider versagen, auf den zweiten, praktisch angewandten Teil des Werkes näher einzugehen, wo Sörgel sich mit der Entstehung des architektonischen Kunstwerkes befasst, wir wollen aber wenigstens auf das III. Kapitel besonders hinweisen. Diese ausgezeichneten Ausführungen über „Zweck und Menschenleben in der Architektur“ gehören wohl zum Besten, was über dieses Thema bis dahin geschrieben wurde. Die Architektur als Gestalterin der ganzen sichtbaren Raumwelt, angefangen vom immensen Naturraum bis herab zur kleinsten Raumzelle des Möbels, wird da zu einer universellen Kunst, und der Mensch, ihr Schöpfer, gibt den eigentlichen Massstab für sie ab.

Als Ausgangspunkt für die Reform des architektonischen Unterrichts auf unseren Hochschulen kann das Sörgelsche Werk wertvolle Dienste leisten, sofern man fähig ist, die gefundenen Erkenntnisse nicht nur auf sich beruhen zu lassen, sondern sie ins Leben hinüberzuführen. Man „reformiert“ den Unterricht nicht einfach schon damit allein, dass man ihn der Praxis und all ihren Auswüchsen anpasst. Die klare Erkenntnis dessen, was Architektur ist, würde z. B. davon abhalten, auf die sogenannten flotten Zeichnungen mit grandioser Perspektive und sonstiger minutiöser Ausführung soviel Gewicht zu legen und die Beurteilung eines Projektes von seiner *bildmässigen* Wirkung abhängig zu machen, wo es sich doch um *räumliche Gestaltung* handelt.<sup>1)</sup> Auch liesse es sich noch fragen, ob es pädagogisch richtig ist, dem Studierenden als Semesteraufgabe ein Bauprogramm zuzuweisen, das selbst einen reifen Architekten die doppelte Zeit in Atem halten würde, wobei wir nicht einmal die für Vorlesungen entfallenden Stunden mitrechnen. Wird man sich aller dieser Zustände bewusst, dann erkennt man, wie verdienstvoll gerade die Untersuchung jener prinzipiellen Fragen ist, zu deren Klärung die Sörgelsche „Architektur-Aesthetik“ viel beiträgt.

Bruno Elkuchen.

### Miscellanea.

**Steinerne Linth-Brücke der S. B. B. in Schwanden.** Zum Ersatz der alten eisernen Brücke über die Linth in Schwanden (Kanton Glarus) haben die S. B. B. nach einem Entwurf des Brücken-Ingenieur bei der Generaldirektion, Ing. A. Bühler, durch die Bau-Unternehmung Ing. J. J. Rüegg (Zürich und Weinfelden) eine steinerne Brücke erbauen lassen. Das Bauwerk, die erste Dreigelenkbogen-Brücke der S. B. B. hat eine Hauptöffnung von 29,5 m, drei Nebenöffnungen (auf einer Flussinsel) von 6,0 m und eine zweite Flussöffnung von 22,0 m Weite, bei Pfeilverhältnissen von 1 : 10,5 für den grössern und 1 : 9,5 für den kleinern Bogen. Es besteht aus Beton mit Granit.

<sup>1)</sup> Im Zusammenhang damit sei noch besonders darauf hingewiesen, dass beim Schlussdiplom an der Architekturabteilung der E. T. H. die Noten für Aktezeichnen und Aquarellieren oft eine entscheidende Rolle spielen, ein Zustand, der nur noch in der unklaren Vorstellung von der eigentlichen Aufgabe des Architekten seine Erklärung findet.

Verkleidung der Gewölbe-Stirnen; auch die Brüstung ist aus Granit, die Aufmauerung aus Alpenkalk. Für die Gelenke kam Stahlguss zur Anwendung. Im Beisein der Kontrollorgane und der Erbauer und unter Leitung von Brückingenieur Bühler fanden Samstag den 30. November eingehende Belastungsversuche der Brücke statt, die ausserordentlich interessante Ergebnisse lieferten. Beobachtet

wurde mit Einsenkungsmessern Zivy, mit Klinometern und mit Spannungsmessern Okhuizen, ausserdem mit Nivellier-Instrumenten. Den bemerkenswertesten Teil der Versuche bildeten die Spannungsmessungen an je vier Punkten der Gewölbeleibung und beider Stirnseiten, je im Bogenviertel. Es ist eine eingehende Veröffentlichung über das Bauwerk und seine Untersuchung in Aussicht genommen, doch sei schon hier mitgeteilt, dass das Mitarbeiter der obren Bauteile bis in die Brüstung hinauf, und zwar in einem überraschenden Mass, festgestellt werden konnte, was auf ein weitgehendes monolithisches Verhalten der Bogensegmente und ihrer Aufmauerung schliessen lässt. Ein gemeinsames Mittagsmahl vereinigte nach der ernsten Arbeit, wie sichs gebührt, die Teilnehmer auf eine gemütliche Stunde. Der Tag wird Allen in guter Erinnerung bleiben.

Eine Maschine zum Bohren von Erdlöchern für Maste wird von der International Earth-Boring Machine Comp. Chicago, gebaut. Wie „E. und M.“ nach „Electrical World“ berichtet, ist auf dem Wagenuntergestell irgend eines Fahrzeugs ein den Antriebsmechanismus für das Bohren tragender Drehtisch von  $1,5 \times 3,7$  m so angebracht, dass der Bohrer an eine bestimmte Stelle des Bodens angesetzt werden kann; der Tisch lässt

auch eine Einstellung um  $15$  bis  $20^\circ$  beim Bohren an Abhängen zu. Den Antrieb besorgt ein 40 PS-Elektromotor, der mittels Kettenradübersetzung auf den Bohrer wirkt. Mit einem Hebel wird der Motor geregelt, mit einem zweiten das Bohrwerkzeug gehoben und gesenkt. Die Arbeitgeschwindigkeit beträgt  $3 \text{ m/min}$ , das Rückziehen des Bohrers erfolgt mit der doppelten und dreifachen Geschwindigkeit. Das ausgeworfene Erdreich ist fein zerteilt und lässt sich gut zum Feststampfen verwenden. Zur Bedienung dienen zwei Mann, die „leicht 100 Maste in zehn Stunden“ vollkommen setzen können. Mit dem Wagen ist ein Hebezeug verbunden zum Anheben der Maste und Einsetzen in die gebohrten Löcher. Das Bohrwerkzeug ist auswechselbar; es können Bohrer von 7,6 bis 76 cm Durchmesser eingesetzt werden. Die Maschine kann auch zum Ausheben von Kabelgräben verwendet werden, wobei dann Bohrlöcher nebeneinander ausgehoben und die Erdwälle dazwischen weggenommen werden.

Ein grosses Wasserkraftwerk am Duero ist an der die spanisch-portugiesische Grenze bildenden Stromstrecke geplant. Wie wir der „Deutschen Bauzeitung“ entnehmen, besitzt der Fluss in jener Gegend einen 27 m hohen Wasserfall, durch dessen Verwertung man 350000 PS zu gewinnen hofft. Die elektrische Energie soll zum Teil nach dem Industriegebiet von Bilbao und nach Madrid, zum Teil nach Portugal geleitet werden.

### Nekrologie.

† M. Deprez. Nach längerer Krankheit starb zu Vincennes, am 13. Oktober, Ingenieur Marcel Deprez im Alter von 75 Jahren. Deprez, der aus Aillant-sur-Milleron (Loiret) stammte, war einer der hervorragendsten Vertreter der französischen Wissenschaft, und hat sich sozusagen auf allen Gebieten der Mechanik und des Maschinenwesens betätigt. Eng verbunden ist sein Name mit der Entwicklung der elektrischen Kraftübertragung; seine im Jahre 1885 vorgenommenen Versuche zur Uebertragung einer Gleichstromleistung von 60 PS bei 6000 Volt Spannung zwischen Creil und Paris, d. h. auf

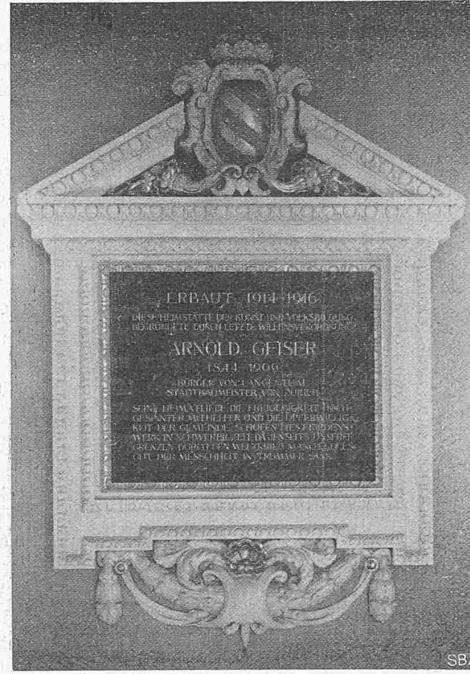


Abb. 7. Gedenktafel im Treppenhaus.